

Karfreitag 2018

„Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt,
und sein Zeugnis ist wahr.“

Liebe Schwestern und Brüder,

Dem Evangelisten Johannes ist wichtig, dass er selbst als Augenzeuge der Kreuzigung anerkannt werde. „Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet – damit auch ihr glaubt.“

Der Adressat seines Berichtes soll nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern glauben. Die Hörer des Johannes sollen nicht nur konsumieren, sondern zum Nachdenken kommen. Wir sollen glauben – d.h. darauf vertrauen, dass die Schilderung und das Geschehen der Kreuzigung mit uns zu tun hat. „Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.“

Das ist das Drama unserer Zeit: Noch nie haben Menschen so viel gesehen und gehört und erfahren wie wir heute. Und zugleich waren Menschen nie so ungerührt und innerlich unbeteiligt wie heute. Nicht einmal zum berühmten „ungläubigen Staunen“ sind viele Menschen in der Lage – geschweige denn zum gläubigen Erkennen.

Tiefe Einsicht und Erkenntnis: Das ist mehr als Beäugen oder Gaffen. Beäugen, das tut Pilatus, als er Jesus verhört. Aber er begreift nicht. Als Jesus von seinem Königtum spricht, lässt er ihn mit Purpurmantel und Rohrstock und Dornenkrone verspotten. – Gaffen, das tun die Schriftgelehrten: Sie wollen sich nur vergewissern, dass ihr Widersacher ausgeschaltet ist, mehr nicht. Hier entsteht kein Glaube.

Ganz anders bei Johannes. „Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.“ – Auch *wir* sollen glauben. Auch wir sollen das Geschehen in einen Zusammenhang mit uns selbst bringen. Wann immer Menschen die Passion hören oder sehen oder betrachten, sollen sie sich anrühren lassen. Sollen sie vertrauen, dass die Botschaft des Kreuzes nicht abgeschlossen ist, nicht Vergangenheit.

Vorgestern, am Mittwochabend, wurden hier in St. Viktor Texte und Gedanken der Geschwister Scholl vorgetragen, anlässlich des 75. Jahrestages ihrer Hinrichtung 1943. Hans und Sophie Scholl waren zwei junge Menschen, die sich nach und nach der Frage annäherten, welche Bedeutung Christus und sein Kreuz für ihr Leben haben könne. In Gesprächen, in Briefen, im Tagebuch dachten sie darüber nach.

So fragte sich Sophie Scholl im Mai 1940, ob der heutige Mensch auch nur annähernd den Gedanken des Opfers und der Hingabe nachvollziehen könne: „Ob es wohl auch heute noch Menschen gibt, die nicht müde werden, ihr ganzes Denken und Wollen auf eines ungeteilt zu richten?“ Und weiter, eher resigniert: „Wahrscheinlich hat es bisher nur ein Mensch fertig gebracht, ganz gerade den Weg zu Gott zu gehen. Aber wer sucht den heute noch?“

Wer sucht Gott und den geraden Weg zu ihm noch? Wer schaut näher hin? Wer erkennt den Anspruch in all der Oberflächlichkeit? Den tieferen Sinn in aller Gedankenlosigkeit?

In unseren Tagen – und auch nur für wenige Tage – gingen die Bilder von der Geiselnahme in Frankreich, von dem Polizeioffizier Arnaud Beltrame über die Bildschirme. Der 44jährige hatte sich bei einem Angriff auf einen Supermarkt gegen eine Geisel austauschen lassen und dabei durch einen islamistischen Terroristen sein Leben verloren. „Sein Beispiel wird bleiben“, sagt Emmanuel Macron. Die Medien sprechen von einem Helden, er wird zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt. Große Gesten – aber auch tiefe Einsicht?

Fernsehen ist nicht dasselbe wie Einsicht. Es gibt innere Wirklichkeiten, die sieht man nicht auf den ersten Blick – die will man vielleicht auch gar nicht sehen. Daher einige Ergänzungen:

Beltrame war ein überzeugter Katholik. Als Jugendlicher war er auf eine katholische Schule gegangen. Bereits mit seinem Vater nach Santiago de Compostella gepilgert. Er besuchte regelmäßig die hl. Messe und war noch am vergangenen Sonntag zur Kirche gegangen. Gemeinsam mit seiner Verlobten Marielle bereitete er sich auf die kirchliche Eheschließung am 9. Juni vor. Der Priester, ein Ordensmann, der ihn trauen sollte, spendete ihm auf dem Sterbebett das Sakrament der Krankensalbung.

Arnaud Beltrame und seine Verlobte kamen regelmäßig in die Abtei dieses befreundeten Priesters Jean-Baptiste, um an Messfeiern, Gottesdiensten und Katechesen teilzunehmen, sie waren Mitglied einer geistlichen Gruppe. Das Erstaunliche: Arnaud Beltrame war in einer Familie aufgewachsen, in der man den Glauben wenig praktizierte. 2007, mit fast 33 Jahren, erlebte er eine echte Bekehrung. Nach zwei Jahren Katechumenat empfing er die erste Heilige Kommunion. Auf einer Pilgerreise nach Sainte-Anne d'Auray im Jahr 2015 bat er die Gottesmutter um die Frau seines Lebens. Er verband sich daraufhin mit Marielle, die ebenfalls tief gläubig ist, so berichtet Pater Jean-Baptiste.

Und derselbe Priester meint: „Arnaud wusste um das Versprechen einer kirchlichen Ehe, das er Marielle bereits gegeben hatte, und die (zivilrechtlich) bereits seine Frau ist und ihn zärtlich liebt, ich bin Zeuge davon. Also? Darf er so ein Risiko eingehen?“

„Mir will scheinen, dass nur sein Glaube den Wahnsinn dieses Opfers erklären kann, für das er jetzt von allen bewundert wird. Er wusste, dass Jesus zu uns gesagt hat: ‚Es gibt keine größere Liebe als das Leben für die Freunde zu geben.‘ (Joh 15,13). Er wusste, dass sein Leben Marielle gehört, aber auch Gott, Frankreich und seinen Geschwistern in Todesgefahr. Ich glaube, dass nur ein christlicher Glaube, der von Nächstenliebe gespeist wird, dieses übermenschliche Opfer bringen kann.“

Soweit die Worte eines Johannes unserer Tage, des Paters Jean-Baptiste. Auch dies ist ein Zeugnis unter dem Kreuz. „Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.“

Auch wir dürfen glauben, dass die Kraft des Kreuzes bis heute Menschen anzieht und über sich hinaus wachsen lässt. Nicht nur Sophie Scholl, nicht nur Arnaud Beltrame. Wir alle dürfen dies glauben und hoffen, dass das Kreuz auch uns prägen und herausziehen kann – aus aller Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit, aus aller Selbstverliebtheit, aus allem Selbstzweifel und Unglauben.

Wie es einer meiner Vorgänger im 17. Jahrhundert den Menschen öffentlich zurufen wollte, indem er einen Eckstein außen an der Kreuzkapelle beschriften ließ: „Dülmen halt dich an Jesus Christ! / Sein Kreuz dir Schild und Wappen ist!“

Amen.